

der Hrsg. (S. 79) die behauptete Existenz von Kannibalismus bei diesen Zimba für plausibel hält, weil die 1580er Jahre eine Zeit von Dürre und Heuschrecken gewesen seien: „In circumstances such as these, examples of cannibalism have certainly been known to occur.“

Als Primärtexte für den Unterricht würden sich die Texte gut eignen. Leider ist das schön hergestellte Buch jedoch für Studierende unerschwinglich.

Adam Jones

Sandra J. MacLean, Fahimul Quadir, Timothy M. Shaw (Hrsg.): Crisis of Governance in Asia and Africa (= International Political Economy of New Regionalisms Series), Ashgate, Aldershot etc. 2001, 338 S.

Im Mittelpunkt dieses Sammelbands steht die in vielen Weltregionen als Spannungsverhältnis wahrgenommene Beziehung zwischen Ethnizität und Governance unter Globalisierungsbedingungen. Die 13 Beiträge sind drei Themenblöcken zugeordnet: Governance und Ökonomie, Governance und Zivilgesellschaft sowie Governance und Konflikt. Der geographische Fokus liegt auf Asien und dem subsaharischen Afrika. Die Hrsg. berufen sich auf einen gemeinsamen Interpretationsrahmen, den sie als politische Ökonomie neuer Regionalismen verstanden wissen wollen, wie ihn Mithrsg. *Shaw* in der gleichnamigen Serie bei Ashgate propagiert. In der konzeptionellen Einleitung des Bands definieren die Autoren Governance als Schnittstelle von Beziehungen und Entscheidungen zwischen Staat, Markt und Zivilgesellschaft. Damit unterscheidet sich der Ansatz einer-

seits zwar von den in der Politikwissenschaft nach wie vor dominanten staatszentristischen Perspektiven. Andererseits jedoch wird über die phänotypische Relevanz eines breiteren Verständnisses hinaus wenig Konkretes dazu ausgesagt, was letztlich genau, und unter welchen Umständen, die Dynamik innerhalb dieses Akteursdreiecks determiniert. Während die theoriegeleitete Suche nach systematischen Zusammenhängen nicht allzu rigoros verfolgt wird und es dem epistemologischen Anspruch zuweilen an analytischer Tiefenschärfe mangelt, eint die Hrsg. ein normativer Impetus, wenn sie Governance letztlich als „a process of building a just, equitable and prosperous world for all groups and communities...“ (S. 28) definieren.

Die Fallstudien beziehen sich vor allem auf Malaysia und Südafrika, weitere Artikel finden sich u. a. zu Bangladesh, Indien und Sri Lanka sowie zu Zimbabwe, Uganda und dem Gebiet der Großen Seen. Thematisch stehen Industrialisierungsprozesse und -krisen (in Malaysia), NGOs und Zivilgesellschaft sowie ethnische Konflikte (vorrangig in Afrika) im Mittelpunkt der einzelnen Beiträge. Vergleichend angelegt, und daher im Kontext des Anliegens der Hrsg. von größtem Interesse, sind die Artikel von *Janis van der Westhuizen* (Universität Stellenbosch, Western Cape) über ethnische Umverteilungsstrategien in Malaysia und Südafrika sowie von *Sandra J. MacLean* (2001 noch Dalhousie Universität, Halifax) über den Zusammenhang von politischer Ökonomie und ethnischen Konflikten in Südafrika und Zimbabwe. Beide Autoren knüpfen an die Position von Robert Cox an und geben dem Band zumindest hier das theoretische Profil, das in der Einleitung beansprucht wird. Nicht alle

Beiträge dieses Sammelbands versuchen, den theoretischen Vorgaben gleichermaßen gerecht zu werden. Eine Zusammenfassung der Erträge dieses Unterfangens fehlt.

Das unbestreitbare Verdienst dieses Bandes und auch der Ashgate-Serie insgesamt besteht darin, neue Formen von Governance in den internationalen Beziehungen und den Staaten des Südens zu registrieren, zu beobachten und zu vergleichen. Eine überzeugende Systematik der neuen Governance-Beziehungen steht indes noch aus. Die Abgrenzung der Hrsg. von „orthodoxen“ Forschungsperspektiven, womit offensichtlich das Modernisierungsparadigma der 1960er und 1970er Jahre sowie der Staatszentrismus des „Westfälischen Zeitalters“ gemeint sind, gerät daher zuweilen zur Stilisierung, wenn an deren Stelle lediglich ein diffuses Verständnis der „politischen Ökonomie“ tritt, dessen Revitalisierung durch die Beobachtung reklamiert wird, daß die Dinge heute unter Globalisierungsbedingungen noch komplexer geworden sind – „governance(s)“ und „pluralisms“ – und irgendwie alles mit allem zusammenhängt.

Ulf Engel

Klaus Kreiser, Christoph K. Neumann: Kleine Geschichte der Türkei, Philipp Reclam jun., Stuttgart 2003, 518 S.

Das Buch bietet eine kompakte und zugleich umfassende Darstellung türkischer Nationalgeschichte, ohne sich in engen nationalistischen Denkmustern zu verfangen. Die Autoren konzipieren ihr Werk als „Geschichte der Gesellschaft (...) die heute als Türkei ein wichtiges Mittelmeerland ist“ (S. 9).

Hiermit verbinden sie den Anspruch, mehr zu liefern als eine reine Ereignisgeschichte. Im Vorwort versprechen sie gleichermaßen die Berücksichtigung sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Aspekte wie auch die Darstellung von Tatsachen und Meinungen, „die man anderswo vermißt“ (S. 10). Ein Anspruch, dem sie, so viel sei bereits gesagt, durchaus gerecht werden.

Mit ihrem fachlichen Background bilden *Kreiser* und *Neumann* ein ideales Team für das Verfassen eines historischen Werkes über die Türkei. Beide Autoren publizierten in den vergangenen Jahren zahlreiche Arbeiten zur osmanischen und türkischen Geschichte. *Kreiser*, Lehrstuhlinhaber für Türkische Sprache, Geschichte und Kultur an der Universität Bamberg, veröffentlichte bereits 2001 eine umfassende Abhandlung osmanischer Geschichte („Der osmanische Staat 1300–1922“). Hinzu kommen u. a. Arbeiten über Istanbul oder das bereits 1992 erschienene „kleine Türkei-Lexikon“. *Christoph Neumann* lehrt gegenwärtig an der Istanbul Bilgi Universität. Neben zahlreichen Artikeln zur osmanischen Sozial- und Kulturgeschichte stammen aus seiner Feder mehrere Reiseführer zur Türkei und deutsche Übersetzungen türkischer Literatur (u. a. Orhan Pamuk).

Die inhaltliche Konzeption des Buches orientiert sich an der für die türkische Geschichtsschreibung gängigen Darstellungsweise: Nach einer Beschreibung der nach Zentralasien zurückreichenden Wurzeln türkischer Nationalgeschichte und der von ihr inkorporierten Stämme verlagert sich der Fokus auf die seldschukische und später osmanische Herrschaftsbildung in Kleinasien und Südosteuropa. Abschließend folgt der Blick auf die türkische Staatsgründung unter Führung Mu-